

Frühjahrs-Kolloquium für Doktoranden/innen mit FH-Abschluss

Das 11. Doktorandenkolloquium fand am 27. und 28.03.2008 in Freiburg statt. Die Kolloquien werden seit 1998 von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses speziell für FH-AbsolventInnen angeboten: als Herbst-Kolloquium in Berlin (ASFH) und als Frühjahrs-Kolloquium in Süddeutschland (EFH-Freiburg). Ansprechpartner sind die Professoren Silke Gahleitner in Berlin und Björn Kraus in Freiburg.

Aktualisiertes Programm

Freitag, 8.3. (mit den Profs. Benz, Kraus und Mühlum)

14.00 Uhr: Begrüßung durch den Prorektor der EFH-Freiburg, Prof. Dr. Dietz

14.30 Uhr: Vorstellung und erste Gesprächsrunde "Forschungsvorhaben"

15.30 Uhr: Fachthema (und Dissertationsmodell): "Nationale Sozialhilfesysteme und Europäische Integration"

Prof. Dr. Benjamin Benz, Freiburg

17.30 Uhr: Zwischenstand einer Dissertation: "Vergleichende Studie zur Professionalisierung von Krankenhausmitarbeitern in Deutschland und Schweden"

Manuela Sjöström, Göteborg

Samstag, 9.3. (mit den Profs. Kraus, Mühlum und Wendt)

9.15 Uhr: Vortrag: "Aktuelle Entwicklungen in Wissenschaft und Ausbildung"

Prof. Dr. Wolf Rainer Wendt, Stuttgart

11.30 Uhr: Fortgeschrittene Dissertation: "Die Produktion von Lebensqualität. Eine Ressourcentheorie der Wohlfahrtsproduktion und der Intervention"

Alban Knecht, München

12.30 Uhr: Erfahrungsaustausch und Abschlussrunde, Prof. Dr. Björn Kraus.

Vorstellungsrunde und Einführung

Für die gastgebende Hochschule begrüßte Professor Berthold Dietz, Prorektor der EFH, die Promovenden. Sein kurzer engagierter Beitrag fokussierte die Notwendigkeit und die Schwierigkeit der Promotionsverfahren von FH-Absolventen. Ohne die unterschiedlichen Profile von Universitäten und Fachhochschulen grundsätzlich infrage zu stellen, plädiert er für eine Überprüfung des Universitätsprivilegs Promotionsrecht und betrachtet es als eine hochschulpolitische Aufgabe ersten Ranges, nicht nur kooperative Verfahren unterschiedlicher Hochschultypen zu etablieren, sondern das Promotionsrecht für alle forschungsorientierten Hochschulen zu fordern und auch eigene Graduiertenkollegs zu entwickeln. Ein hochschulpolitischer Vorstoß dieser Art wäre derzeit in Baden-Württemberg vorstellbar.

Dieser pointierte hochschulpolitische Einstieg wurde von Albert Mühlum und Björn Kraus in der anschließenden Vorstellungsrunde aufgegriffen. Mit Blick auf die notwendige wissenschaftliche Aufarbeitung sozialer Probleme und sozialberuflicher Praxis bekräftigten sie die Bedeutung von Forschungsarbeiten und Dissertationen. Ist doch von der Verbreiterung und Vertiefung der Erkenntnisgewinnung die weitere theoretischen Fundierung der Praxis *und* die Praxisrelevanz der Sozialarbeitswissenschaft abhängig. Die

Doktorandentreffen sollen dabei Gelegenheit bieten, die eigene Position zu klären und sich der Nähe zur Sozialen Arbeit als Profession und Disziplin zu vergewissern. Die Vorstellungsrunde verknüpfte - über das bloße Kennenlernen hinaus - dann auch schon inhaltliche Aspekte, wie Forschungsideen und konkrete Dissertationsvorhaben, mit einem allgemeinen Erfahrungsaustausch, der umso wichtiger war, als diesmal mehrere TeilnehmerInnen noch ganz am Anfang des Promotionsverfahrens stehen.

Fachthema und Modell einer erfolgreichen Dissertation: "Nationale Sozialhilfesysteme und Europäische Integration"

Im Zentrum des Beitrags von Prof. Dr. Benjamin Benz stand die Europäische Neuverortung von Armuts- und Sozialpolitik. Die Lissabon-Strategie der Europäischen Union zielt bekanntlich darauf, die EU bis zum Jahr 2010 zum weltweit wettbewerbsfähigsten Wirtschaftsraum zu machen und zugleich größeren sozialen Zusammenhalt anzustreben. Dieses politische Zielbündel kritisch aufnehmend führte Benjamin Benz in seine Dissertation zum Verhältnis von nationaler Mindestsicherungspolitik (Sozialhilfe, Mindestrenten etc.) und europäischem Integrationsprozess ein. Benz (Dipl.-Sozialarbeiter FH, Dr. rer. soc. und seit 2007 Professor für Politikwissenschaft an der EFH Freiburg) griff damit eine bis an professionsgeschichtliche Wurzeln Sozialer Arbeit zurückreichende Auseinandersetzung um Existenzsicherungsgarantien des (zunächst kommunalen) Sozialstaates auf, die mit der Thematisierung etwa der Hartz-Gesetzgebung und sozialer Grundrechte nichts an Aktualität eingebüßt hat. Soweit die dürftige komparative Datenlage es erlaube, sei vielmehr EU-weit betrachtet von einer Renaissance der Mindestsicherungspolitik auszugehen, in der Empfängerzahlen steigen und bei der die Konditionen der Leistungssysteme in besonderer Weise zum Ziel restriktiver Um- und Abbaumaßnahmen unter Sozialstaaten im Wettbewerb werden. Um eine Verbindung der Diskurse zur europäischen Dimension Sozialer Arbeit und ihres politischen Engagements bemüht, lotete er dabei Chancen und Widerstände einer Neuverortung der Mindestsicherungspolitik im europäischen Mehrebenensystem aus. Am Ende seiner politikwissenschaftlich geprägten Arbeit plädiert Benz für eine Kombination harter (Recht und Geld) und weicher Steuerungsansätze (Information und Zielvereinbarung) in der EU-Sozialpolitik, in der vor allem sozialen Grundrechten und sozialpolitischen Mindeststandards ein größeres Gewicht zukommt. Zwischen genereller Dezentralisierung und Supranationalisierung der Sozialpolitik liegend, erscheint ihm dieser Mittelweg am ehesten im Bereich der Mindestsicherung möglich und als Gegengewicht zu einer bislang zuvorderst wirtschaftsliberal geprägten Integration auch nötig. Die Geschichte und der Ist-Stand der Armuts- und Sozialpolitik auf europäischer Ebene biete hierfür bereits Anknüpfungspunkte. Auch zeige eine Analyse der Positionen nationaler Regierungen zu solchen Initiativen keine Blockaden, die sich systematisch aus unterschiedlichen Sozialpolitiktraditionen immer wieder neu ergeben müssten. Dennoch liege angesichts gewichtiger Widerstände der Gedanke eines sozialpolitischen Kerneuropas (wie es auch beim Euro oder dem Schengenabkommen zur Grenzöffnung praktiziert werde) nahe. Dabei sei klar, dass Anpassungsdruck nicht allein vom europäischen Integrationsprozess ausgehe. Die europäischen Sozialstaaten stehen sowohl vor internen Herausforderungen (etwa erodierendem Familienzusammenhalt), als auch vor externen, die zum Teil über den europäischen Raum hinaus wirksam sind, so der Konkurrenz um mobiles Kapital. Nur

erscheint zum Teil erst ein kooperativ gegliederter Sozialraum Europa das hinreichende ökonomische, politische und soziale Gewicht sowie die realpolitisch notwendigen Voraussetzungen zu besitzen, diesen unterschiedlichen Entgrenzungsphänomenen mit einer Neubegrenzung begegnen zu können. Auf Europa ließe sich mithin nicht nur (mit einigem Recht) Protest gegen restriktive Politiken im Sozialbereich richten, sondern auch die begründete Hoffnung, gestalterisch sozialpolitische Handlungsmacht zurück zu gewinnen. (s.a. Benz, Benjamin (2004): Nationale Mindestsicherungssysteme und europäische Integration. Von der Wahrnehmung der Armut und sozialen Ausgrenzung zur Offenen Methode der Koordination. Wiesbaden: VS Verlag. 320 Seiten. 29.90 €)

In der Diskussion werden Notwendigkeiten und Möglichkeiten nationaler und europäischer Sozialpolitik ebenso erörtert wie Fragen nach Mindeststandards, nach Chancen und Grenzen der europäischen Sozialcharta (mit ihrer Arbeitnehmerzentrierung) sowie nach ausgewählten (sozial-) politischen Akteuren und Initiativen. So sind etwa Fachkräfte der Sozialen Arbeit in Politikprozesse der „Offenen Methode der Koordination“ involviert, mit der Brüssel und die Mitgliedstaaten versuchen, etwa armuts-, jugend-, sozial- und beschäftigungspolitische Maßnahmen auf gemeinsame Ziele hin zu orientieren. Aufschlussreich sind neben der Fachdebatte auch die Erläuterungen des Referenten zum Entwicklungsprozess und der kooperativen Betreuung des Verfahrens der Dissertation (Univ. Gießen / EFH Bochum) und zu aus der Arbeit folgenden Aktivitäten bis hin zur Politikberatung.

Zwischenstand eines Dissertationsprojektes: "Vergleichende Studie zur Professionalisierung von Krankenhausmitarbeitern in Deutschland und Schweden"

Manuela Sjöström, Doktorandin des Department for Social Work, University of Gothenburg, Schweden, stellte ihr Dissertationsprojekt mit dem Ziel vor, das Dissertationsthema und das Forschungsdesign aus deutschem Blickwinkel zu beleuchten, - auch um einer Ungleichgewichtung der beiden Kontexte vorzubeugen. Die Idee zu diesem Thema erwuchs aus der persönlichen Erfahrung mit Sozialer Arbeit und den unterschiedlichen Professionalisierungsbestrebungen in Deutschland und Schweden generell, die Krankenhaussozialarbeit speziell wurde eher aus pragmatischen Gründen wegen der Vergleichbarkeit gewählt.

Die Dissertation soll den Professionalisierungsprozess der Krankenhaussozialarbeit in beiden Ländern anhand von Zielen und Strategien beschreiben und vergleichen - eingebettet in den sozialstaatlichen Hintergrund beider Länder. Die Analyse soll besonders berücksichtigen, in welcher Weise das psychosoziale Paradigma der Sozialen Arbeit den Professionalisierungsprozess in einem vom bio-medizinischen Paradigma geprägten Krankenhausmilieu beeinflusst. Der Untersuchungszeitraum wird auf zwei Dekaden begrenzt. Professionalisierung wird dabei als ein Prozess verstanden, bei dem Akteure der Krankenhaussozialarbeit auf Fachverbands- und Arbeitsplatzebene unterschiedliche Strategien anwenden, um das Arbeitsfeld gegenüber anderen Professionen zu verteidigen/ zu vergrößern/ zu verschieben. Diese Strategien und die ihnen zugrunde liegenden Ziele sind es, die anhand der empirischen Untersuchung erfasst und verglichen werden sollen. Die Forschungsfragen beziehen sich u.a. auf originär sozialarbeiterische Arbeitsfelder, tatsächlich ausgeführte Arbeitsaufgaben, Relationen zu anderen Berufsgruppen, geltende Regeln am Arbeitsplatz, mögliche Autonomiebestrebungen und die generelle Entwicklung der letzten 20 Jahre. Das geplante Forschungsdesign wurde präsentiert und mit den

begrifflichen, kulturellen und sprachlichen Herausforderungen des Projektes zur Diskussion gestellt.

In einzelnen diskutiert wurden mögliche Hypothesen und der erwartete 'Gewinn' oder Nutzen des Vergleichs, sprachliche Feinheiten und vor allem die 'Bedeutungsbildung' bzw. der Bedeutungsgehalt von Begriffen und Phänomenen. Dabei interessierte besonders, ob die terminologischen Unterschiede (deutsch - englisch - schwedisch) sprachlich 'angepasst' werden sollten oder gerade in ihrer Verschiedenheit für die Vergleichsstudie ergiebig, d.h. von Bedeutung (sic!) sein könnten.

Vortrag und Gesprächsrunde: "Aktuelle Entwicklungen in Wissenschaft und Ausbildung der Sozialen Arbeit"

Prof. Dr. Wolf Rainer Wendt, Vorsitzender der DGS, sprach in seinem Beitrag aktuelle Themen an, die gleichwohl grundsätzliche Bedeutung haben, z.B. die Ausdifferenzierung in klientenbezogene und gesellschaftsgestaltende Soziale Arbeit oder auch die Frage, was mit Sozialer Arbeit gemeint sei. Er erläuterte, dass in der Entwicklung und Berufsgeschichte von der Unterscheidung zwischen dem Handlungsbereich der Sozialen Arbeit und dem Handeln von SozialarbeiterInnen auszugehen sei. Der Handlungsbereich erstreckt sich auf das Sozialleistungs- und Versorgungssystem im Sozial- und Gesundheitswesen und darüber hinaus auf die gesellschaftliche Situation und die Lebenswelt von Menschen. Die Berufsarbeit stellt dabei nur einen Teil der sozialen Aktivitäten dar, die sich den Problemen in diesem Handlungsfeld widmen. In ihm sind verschiedene Berufsgruppen und auch 'Ehrenamtliche' bzw. Volunteers neben den SozialarbeiterInnen tätig. Die berufliche Sozialarbeit ist heute im sozialen und gesundheitlichen Versorgungssystem in Gefahr, im Wettbewerb um Kompetenzen und um Personalstellen den Kürzeren zu ziehen.

W. ging exemplarisch auf die Entwicklung in Großbritannien ein, wo sich unter der Bezeichnung "social care worker" verschiedene ausgebildete und nicht ausgebildete Mitwirkende versammeln. Hinzu komme noch das Ebenen-Problem. Eine Wohlfahrtsorganisation kann ihre Betätigung insgesamt als Soziale Arbeit ausweisen - unabhängig davon, wer in den Diensten und Einrichtungen die Aufgaben im einzelnen erledigt. Die Aufgaben haben sich differenziert. Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit hat darauf mit dem Konzept der Fachsozialarbeit reagiert. Es ermöglicht, spezielle Praxis und die Ausbildung dafür unter ein integratives (und grundständig einheitliches) Verständnis von Sozialer Arbeit zu bringen. Der Anwendungsbezug, der in der Fachsozialarbeit gegeben ist, sei auch wesentlich für Forschung und Entwicklung (F & E) in der Sozialen Arbeit. Sozialarbeitsforschung könne und solle sich auf das ganze Handlungsfeld Sozialer Arbeit beziehen - im besonderen aber unter dem Gesichtspunkt, dass die Forschung dazu beiträgt, die Praxis der Problembewältigung voranzubringen.

In der Diskussion wird deutlich, dass die von Wendt angesprochene Krise des Social Work international ist: Es gibt überall Sozialarbeit, die nicht von Sozialarbeitern getan wird, und das ist eine ständige Herausforderung. Ähnliches gilt für die Doppelgleisigkeit von Einzelfall- und Systemorientierung (Gemeinwesen). Die Anwesenheit von Frau Sjöström gab Gelegenheit, den Blick auf das schwedische Versorgungssystem zu lenken, mit der dreifachen beruflichen Aufgliederung von Sozionom (= Sozialarbeiter), Sozialmanager und Sozialpädagoge, wobei letztere den geringsten Teil (ca. 5 %) der Berufsgruppe ausmachen. Bei alledem ist die Notwendigkeit von Forschung und wissenschaftlicher Fundierung

international unstrittig, mit einem Wissenschaftscharakter, der die Erkenntnisse unterschiedlicher Disziplinen transdisziplinär zu erschließen erlaubt.

Fortgeschrittene Dissertation: "Die Produktion von Lebensqualität. Eine Ressourcentheorie der Wohlfahrtsproduktion und der Intervention"

Abschließend stellte **Alban Knecht**, Sozialarbeiter und Doktorand in München, sein fast abgeschlossenes Dissertationsprojekt vor, das perspektivisch gut an den Beitrag von Prof. Benz anschloss. Dabei geht es um den schwierigen - und meist vernachlässigten - Makro-Mikro-Link, also die Verknüpfung der makrosozialen 'System'-Ebene mit dem Handeln im mikrosozialen Bereich. Als Ausgangsszenario dient ein Ländervergleich von Amartya Sen, in dem er zeigen kann, dass hohes Pro-Kopf-Einkommen nicht unbedingt mit einer hohen Lebenserwartung und Lebensqualität einhergeht. Dies wird darauf zurückgeführt, dass die Länder die Ressourcen Bildung und Gesundheit in unterschiedlichem Maß und durch unterschiedliche Institutionen zur Verfügung stellen. Der von Sen verwendete Ressourcenbegriff kann mit Bezug auf die Kapitalarten von Bourdieu und die psychologischen Ressourcentheorien erweitert werden. Die verschiedenen Ressourcen werden ständig ineinander transformiert und verstärken sich gegenseitig. Die Beschreibung des Lebensvollzugs durch die Nutzung und Transformation von Ressourcen bietet die Möglichkeit Interventionen von Sozialstaat und von Sozialen Diensten (u. a. durch Ländervergleiche) dahingehend zu untersuchen, wie sie die Zur-Verfügung-Stellung von Ressourcen an verschiedenen Individuen und Problemgruppen bewerkstelligen und die individuelle Transformation dieser Ressourcen verbessern. SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen können unter diesem Blickwinkel als „Ressourcenspender“ und „Facilitators“ gesehen werden.

In der Diskussion wird Bezug auf die - länger zurückliegende - Sozialindikatorenforschung genommen, mit der in den 70er Jahren des letzten Jhs. mit erheblichem Forschungsaufwand versucht wurde, Lebensqualität zu messen und (Länder-) Vergleiche zu ermöglichen. Das damalige 'Scheitern' kann als Beleg für die Schwierigkeit gelten, die Komplexität des sozialen Lebens (und der subjektiven Einschätzung) empirisch und theoretisch zu erfassen. Auch wenn es sich um eine Dissertation an einem soziologischen Fachbereich handelt, ist sie für die Soziale Arbeit bedeutsam, weil der Mikro-Makro-Zusammenhang in der Sozialarbeitswissenschaft noch selten thematisiert wird.

Erfahrungsaustausch und Abschlussrunde

In einer Abschlussrunde wurden weitere Erfahrungen und Informationen ausgetauscht sowie offengebliebene Fragen besprochen, u.a. zu Forschungsmethoden und Forschungsethik, zu Publikationsorganen und Zeitschriftbeiträgen, aber auch bzgl. Belastungen und Zeitmanagement während eines Promotionsverfahrens beispielsweise zur Vereinbarung von Familie, Beruf und Promotion. Im Zusammenhang der Wissenschaftsdebatte gab es Hinweise auf die Neuerscheinung "Trajektivität", mit der Jan Tillmann "Anstöße für eine Metatheorie der Sozialarbeitswissenschaft" (Blumhardt-Verlag 2007) gibt, auf den von Björn Kraus und Wolfgang Krieger herausgegebenen Band "Macht in der Soziale Arbeit" (Jacobs Verlag 2007) und den Sammelband von Ernst Engelke et al. "Forschung für die Praxis" (Lambertus-V. 2007).

Promotionsfragen i.e.S. behandeln die Broschüre "Zur Situation Promovierender in Deutschland. Ergebnisse der bundesweiten THESIS-Doktorandenbefragung 2004. Beilage

zur duz - das unabhängige Hochschulmagazin, 3.12.2004 (RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation, Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin, w.heuser@raabe.de) sowie HRK 2007: "Ungewöhnliche Wege zur Promotion? Rahmenbedingungen und Praxis der Promotion von Fachhochschul- und Bachelor-Absolventen". In: "Beiträge zur Hochschulpolitik" Band 3/2007 (Download unter http://www.hrk.de/download/dateien/Beitr3-2007_PromFH_Prom_final.pdf oder kostenloser Bezug: http://www.hrk.de/de/berichte_und_publicationen/1227.php?id=1000000014)
Eine Feedbackrunde zum Abschluss zeigte hohe Zufriedenheit der TeilnehmerInnen und bestätigte den Nutzen des Kolloquiums - auch im Sinne einer Netzwerkbildung und 'moralischen' Unterstützung auf dem anspruchsvollen Weg des Doktorats.

Termin des nächsten Kolloquiums: 12./13. Dezember 2008 in Berlin.

Einladung folgt.

Albert Mühlum

Hinweise zur Kontaktpflege und Recherche:

www.stiftungsportal.de (Stiftungen / Stipendien)

www.thesis.de („Thesis“-Doktoranden-Netzwerk e.V.)

www.promotion-fh.de oder www.fh-promotion.de

<http://www.webnetwork-nordwest.de/sowi/topics.php?op=viewtopic&topic=3> (Portal Sozialarbeitswissenschaft)

www.sozialarbeitswissenschaften.de / www.sozialarbeit.de bzw. www.com

www.wissenschaftsrat.de

www.ihf.bayern.de / www.e-fellows.net

www.quatext.de (qualitative Forschung)